WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com. Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie bis zu 100 Euro.

© A. Klementiev/Fotolia

Folge 85

Blickdiagnose auf vier Pfoten

In der Zeitung „Le Monde“ erschien eine Todesanzeige, in der als trauernde Hinterbliebene drei Katzen genannt werden. Die Anzeige erinnerte mich an eine meiner Patientinnen. Sie kam zunächst noch mit dem Fahrrad in die Praxis, doch ihre Herzinsuffizienz verschlimmerte sich so rapide, dass sie sich bald nur noch halb sitzend und nach Luft ringend auf dem häuslichen Sofa aufhalten konnte. Beim ersten Hausbesuch lag sie auf dem Sofa, mit einer Decke zugedeckt. Auf der Decke hatten es sich vier Tiere bequem gemacht, die so groß waren, dass ich sie zunächst nicht als Katzen identifizierte. Die

Tiere deckten den Körper der Frau fast völlig zu. Ich überlegte mir, wie sie da überhaupt noch Luft kriegen konnte und wie ich sie untersuchen sollte. Besonders hygienisch fand ich all die Katzenhaare auch nicht. Ich mag Katzen nicht besonders, aber Katzen mögen leider mich.

Mit der Zeit arrangierte ich mich mit den Tieren. Ich fand heraus, dass sie mir sogar viel Zeit sparten, indem sie mir erlaubten, den Zustand meiner Patientin per Blickdiagnose zu erfassen: Lagen ein bis zwei Tiere auf ihrer Decke, ging es der Frau relativ gut, bei drei Tieren wurde es kritisch und bei vier herrschte höchste Alarmstufe. Ganz

schlimm war es, wenn eines der Tiere auf der Decke stehend mit den Vorderpfoten Massagebewegungen ausführte. Katzenjungen machen das, um beim Säugen an mehr Milch heranzukommen. Hier bedeutete es: Krankenhauseinweisung. Jahre später las ich von einer Katze, die in einem Altersheim lebte und durch ihr Verhalten die Patienten designierte, die in Gefahr waren und bald darauf starben. Meine Patientin ist in einer Klinik gestorben. Da durften ihre Katzen nicht mit. Aber sie hatte fünf Kinder, die ihr beistanden.

DR. SYBILLE COUNAC, MONTPELLIER ■

Mehr zu tierischen Kotherapeuten lesen Sie im Report in der nächsten MMW.

Ein bisschen schwanger

Neulich fragte mich eine junge Frau wegen ihrer Verwandten um Rat: Südeuropäerin, achtzehn Jahre alt, schwanger. Ihre Eltern dürfen noch nicht einmal wissen, dass sie überhaupt Sex hat, und nun das. Verhütung? Fehlanzeige. Keiner kann mir erklären, warum. Der junge Vater würde zu Mutter und Kind stehen, aber seine Freundin hat keinen Mut zum Kind. Es wird auf eine Abtreibung hinauslaufen, und ich bin frustriert.

Mittags berichtete dann meine Kollegin von einem Hausbesuch bei einer 14-Jährigen wegen Unwohlsein. Die Symptome deuten auf Schwangerschaft, die Kollegin fragt, ob ein Test gemacht wurde. „Ja, der

war ein bisschen positiv“, sagt das Mädchen. Verhütung? Nie gemacht. Die Mutter steht ungerührt daneben. Es scheint sie nicht zu interessieren, dass das Kind wahrscheinlich „ein bisschen“ schwanger ist.

© dlaprod - Fotolia

Eine Siebzehnjährige, psychisch sehr labil, lange an Anorexie erkrankt, aber nun normalgewichtig, war letzte Woche da. Die letzte Regel war neun Wochen her. „Haben Sie einen Test gemacht?“ „Nee, bin ich nicht drauf gekommen.“ Der begleitenden Mutter scheint das alles egal zu sein. Zum Glück war der Test negativ. „Wären Sie denn gern schwanger gewesen?“ „Ja, aber der Freund fand die Idee nicht so toll.“ Verhütung? Nicht wirklich.

Kaum ein Kind kommt durch die Schule, ohne zweimal Sexualkunde gehabt zu haben. Dennoch wird immer noch viel zu wenig verhütet, wegen Dummheit und Leichtsinn. Teenagerschwangerschaften und Abtreibungen sind die scheußliche Folge. Was können wir bloß noch tun?

DR. MED. FRAUKE HÖLLERING, ARNSBERG ■

„Ja, der Test war ein bisschen positiv.“